

# Der mit dem Wind schimpft

David Bennent war stets mehr als ein Schauspieler – er ist eine Symbolgestalt der deutschen Geschichte. Jetzt steht er in Berlin wieder auf der Bühne.

Von **Peter Kümmel**

14. Juni 2022 © / 📌



David Bennent im Gorki Theater Berlin. Dort wird am 18. Juni das Stück "Geschwister" uraufgeführt, in dem er mitspielt. © Paulina Hildesheim für DIE ZEIT

Wir sitzen schon eine Weile im sonnigen Garten des Berliner Gorki Theaters, als David Bennent diese Sätze sagt: "Ich war ein kleines, nicht sehr gesundes Kind, ich hatte nicht diese Lebenskraft. Vor sechs Jahren spielte ich in einem Film über Euthanasie mit. Da wurde mir klar, dass ich diese Zeit, die Nazi-Zeit, ziemlich sicher nicht überlebt hätte. Ich hätte als unwertes Leben, als lebensuntüchtiger Schwächling gegolten." Denn Bennent, der heute 55 ist, kam mit einer Wachstumsstörung zur Welt – ein Umstand, der ihm als 14-Jährigem die Rolle des kleinwüchsigen Oskar Matzerath in [Volker Schlöndorffs](#) *Blechtrommel*-Film (1979) einbrachte.

Wie lebt man mit diesem Gedanken: Ich wäre in meinem Land vor ein paar Jahrzehnten wahrscheinlich von Landsleuten ermordet worden? Derzeit probt er am Gorki Theater ein Stück, das ihm diese Frage stellt. *Geschwister*, eine Arbeit des Regisseurs Ersan Mondtag, wird am 18. Juni uraufgeführt und dreht sich um eine Nazi-Familie, die sich im Schweigen über das eigene Verbrechen eingerichtet hat. Man lebt in einer Villa am Wannensee, die man preisgünstig übernahm, vermutlich, genau wird es im Stück nicht gesagt, von ermordeten Juden. Bennent spielt den Sohn der [Familie](#), der nach

Jahrzehnten herausbekommen will, was seine Eltern im Faschismus trieben. Montag schlägt den Bogen bis zu den [NSU-Morden der Jahre 2000 bis 2006](#), denn, so Bennent: "Die Krake des Nationalsozialismus lebt weiter – weil es populär und attraktiv ist, mit Ängsten zu arbeiten: Der Fremde ist der Böse. Es ist erschreckend, dass dieses Schema trotz all der Intelligenz und des Reichtums, die wir in Deutschland haben, bei uns funktioniert."

Die erfolgreichste Rolle, die er je gespielt hat, den Oskar in *Die Blechtrommel*, stellt Bennent heute infrage. Der Autor Günter Grass war, wie sich spät in dessen Leben herausstellte, bei der Waffen-SS. "Mein Vater hätte mich den Film mit dem Wissen von heute nicht machen lassen", sagt Bennent. Das Schweigen des [Günter Grass](#) über seine Vergangenheit komme einer Lüge gleich. "Wie ein intelligenter Kopf, ein halber Philosoph, über Jahrzehnte hin den unbescholtenen Mahner spielt, der die Täter an den Pranger stellt – und selbst seine eigene Geschichte verschweigt, damit komm' ich nicht zurecht."



David Bennent 1979 als Oskar Matzerath in "Die Blechtrommel" © United Archives/imagio

Oskar Matzerath – das ist der gänzlich unniedliche kleine Junge, der alle Struktur um sich her zu zersetzen vermag mit seinem bösen Blick und seiner Glas sprengenden Stimme. Bennents Stimme heute, 41 Jahre später, klingt raspelnd, heiser und zerkratzt, ein wenig so, als hätte er sie damals mitzersungen.

David Bennents Oskar ist eine Symbolgestalt der deutschen Geschichte: Der berühmteste Anarchist, den unsere Nachkriegsliteratur hervorgebracht hat, gespielt von dem Sohn eines Kriegsfreiwilligen, des großen Schauspielers Heinz Bennent (1921–2011), der sich als 18-Jähriger zur [Luftwaffe](#) meldete und lebenslang unter dem Bewusstsein, ein Täter zu sein, litt – auch wenn er nie ein Flugzeug flog, sondern nur die Maschinen mit Bleibenzin zu waschen hatte (was seine Gesundheit schwer beeinträchtigte). Heinz Bennent überlebte – als einer der wenigen, die sich mit ihm freiwillig gemeldet hatten. "Er hat", sagt sein Sohn, "fast nicht damit leben können, dass er überlebt hat.,,

Der Vater zog aus den Erfahrungen in der Nazi-Zeit den Schluss, nie wieder einer Gruppe, einem Verein, einer Clique angehören zu wollen. Er fand eine Frau, die Tänzerin Paulette Renou, die auch nicht dazugehören wollte; und dann bauten die beiden sich ihren eigenen Kosmos, ihre Familie: die Kinder Anne und David wurden geboren. Der Sohn ging nur kurz auf die Schule und wurde daheim von der Mutter unterrichtet. Man lebte oft in Griechenland, in einer Fischerhütte.

Der Vater, sagt David, habe die Wut eines in die Enge getriebenen Tiers gehabt. "Und wenn in einem Rudel ein Tier diese Wut hat, vibriert das ganze Rudel – auch die Kleinen."

In jedem kleinen dicken Mann stecke ein großer dünner Mann, der verzweifelt darum kämpfe, sich zu befreien – so lautet ein berühmter Satz des Regisseurs Alfred Hitchcock. Wenn man mit David Bennent zusammensitzt, denkt man an den Satz. Aber man denkt ihn vom Ende her. Der 1,55 Meter große David Bennent strahlt die Unangefochtenheit eines Großgewachsenen aus. Aber er hat auch den Zorn eines Mannes in sich, der einmal gefangen war. Er hat die kompakte Grazie eines Artisten und beherrscht den breiten Gang eines Seemanns. Gern trägt er weite Hosen, Jacken mit eckigen Schultern. Auf seinem T-Shirt sieht man eine nackte Frau, die von Wölfen umschmiegt wird. An den Fingern hat er Silberringe, deren Motive an das Finale des Horrorfilms *From Dusk Till Dawn* erinnern.

Die Distanz, die sein Vater gehalten hatte, und zwar zu allem, was nicht Familie ist, sie prägt auch ihn. Er spricht Deutsch mit einem auf keine Herkunft rückführbaren Akzent, er verwendet es so, dass man eher denkt, der da spricht, hat vielleicht gar keine Heimat. Wobei er, so sagt er, in [Berlin](#) doch heimisch geworden sei – und am Gorki ein künstlerisches Zuhause gefunden habe.

Vor vier Monaten noch habe er die schlimmste Depression seines Lebens durchgemacht. "Ich war ein Klumpen Unglück, ein Wrack. Ich konnte nicht mehr weiter. Die letzten zwei Jahre hatte ich ja, wie alle Bühnenkünstler, faktisch Berufsverbot. Die Politiker haben mutwillig in Kauf genommen, ein paar Künstler zu vernichten."

### **Im metaphysischen Bereich**

Er habe diese Zeit kaum ertragen. "Ich habe keine Lebensgefährtin. Ich konnte also nicht sagen, wir bleiben jetzt einfach wochenlang im Bett. Die Maschinerie lief weiter – die Waffenindustrie beispielsweise. Und [die Serie Gute Zeiten, schlechte Zeiten](#) kriegte eine Sondergenehmigung, weiterzudrehen – die ist ja angeblich systemrelevant. Ich war völlig am Ende. Ich brauche den Kontakt zum Publikum." Dann sei der Anruf vom Gorki Theater gekommen – Bennent empfand ihn als Rettung. "Ich fühlte mich sofort willkommen – anders als an manchen anderen Theatern, wo man mich als Fremden beäugte: Ach, der Bennent."

Ach, der Bennent – bei diesem Kollegen-Stoßseufzer spielt sicher Neid mit, denn Bennent hat als 14-Jähriger eine Art Ruhm, ja Weltruhm erlangt, von dem die allermeisten in der Branche nicht zu träumen wagen. Bennent stellte in der *Blechtrommel* einen Mann dar, der sich geschworen hat, für immer die Erscheinung eines Dreijährigen zu behalten. Dieser Entschluss schlug fluchartig auf den Darsteller zurück: Auch der schien verdammt, für immer als kleiner Oskar wahrgenommen zu werden.

Wenn Kollegen also "Ach, der Bennent" sagen, klingt darin auch Herablassung an für einen, der stehen geblieben zu sein scheint in der Rolle seines Lebens. So ist es aber nicht. Bennent hat mit wichtigen Regisseuren gearbeitet, Grüber, Tabori, Robert Wilson, und lange Zeit gehörte er der weltreisenden Truppe des großen Peter Brook an. Dennoch hat seine Karriere etwas Diskontinuierliches. Durststrecken sind ihm nicht fremd. Wenn irgendwo im deutschen Theaterbetrieb ein Hunger nach Glamour aufkommt, erinnert man sich allerdings, dass es da einen gewissermaßen Unsterblichen gibt, den man engagieren könnte. So taucht Bennent dann plötzlich im Allstar-Ensemble des Salzburger *Jedermann* als Mammon auf. Oder als Diamantenhändler im Münsteraner *Tatort*.